



Ein Franke in Astheim

Waffen eines Kriegers
vor 1300 Jahren

Ausstellung
in der Kreissparkasse Groß-Gerau
Geschäftsstelle Astheim

16. Juni – 27. Juli 2009

 Kreissparkasse
Groß-Gerau

 hessen
ARCHAEOLOGIE

 GOETHE
UNIVERSITÄT
FRANKFURT AM MAIN

 Gemeinde **Trebur**
EUGEN - SCHENKEL - STIFTUNG
 Archäologie in Trebur-Astheim

Die Fundstelle

In den 1970er Jahren gelang dem Astheimer Heimatpfleger Eugen Schenkel unweit des Schwarzbachufers in der Gewann „Am Fischerpfad“, im Volksmund „Am/Auf dem großen Stein“, die Entdeckung einer Fundstelle, die – nach Beurteilung der dort aufgelesenen Scherben – in die spätrömische Zeit gehört, das heißt etwa ins 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. Für Schenkel war es nicht die erste Entdeckung dieser Art, hatte er doch seit den 1960er Jahren schon zahllose archäologische Stätten im Gebiet der heutigen Gemeinde Trebur entdeckt. Und: Es sollte auch nicht die letzte bleiben.



Lage der Schiffslande nordwestlich von Astheim.

Die Prospektion

In den 1990er Jahren begannen Archäologen der Goethe-Universität Frankfurt/M. eine fruchtbare, bis heute andauernde Zusammenarbeit mit Eugen Schenkel und wurden so auf die Fundstelle aufmerksam. Während der Erforschung der römischen Besiedlung im hessischen Ried wurde 1999/2000 an der von Schenkel entdeckten spätrömischen Fundstelle eine geophysikalische Prospektion durchgeführt. Das Ergebnis war frappierend: Wie gemalt zeichnete sich im Messbild der Grundriss einer spätrömischen Befestigung ab, eines Ländeburgus.

Eine spätrömische Festung



*Rekonstruktion der spätrömischen Schiffslande.
© Raphael Kahlenberg*

Solche an schiffbaren Gewässern liegende Festungen, die i.d.R. aus einem turmartigen Kernwerk (Burgus) mit seitlich anschließenden, einen Hafen umfassenden Zangenmauern bestehen, werden als (Schiffs-) Ländeburgi bezeichnet.

Wir kennen eine ganze Reihe ähnlicher Bauwerke an Rhein und Donau. Die meisten wurden im Rahmen eines Bauprogramms zum Schutze der Flussgrenzen durch den römischen Kaiser Valentinianus I. errichtet (reg. 364-375). Ein schon länger bekannter „Zwillingsbruder“ des Astheimer Burgus ist der Zullestein an der Mündung der Weschnitz in den Rhein.

Die Überraschung: Kreisgräben beim Burgus



Aufdeckung des fränkischen Gräberfelds auf dem Gelände der spätrömischen Schiffslände.

Das geophysikalische Messbild zeigte jedoch noch etwas anderes, Faszinierendes:

Unmittelbar östlich der spätrömischen Festung waren drei etwa in einer Reihe liegende kreisförmige Anomalien zu erkennen.

Den Archäologen war sofort klar: Hierbei musste es sich um die Spuren sog. Kreisgräben handeln, die meist um einen Grabhügel angelegt wurden. Nur: Wie alt waren sie?

Die Ausgrabung

Um Näheres zur Baugeschichte des Burgus und zu Zeitstellung und Charakter der Kreisgräben zu erfahren, beschlossen die Archäologen, eine Ausgrabung an der Stelle durchzuführen.

Dank des klaren Messbildes konnten die Grabungsschnitte punktgenau, ja fast „chirurgisch“ angelegt werden. Eine enorme Einsparung an Zeit und Geld.

Das wichtigste Ergebnis hinsichtlich des Burgus besteht darin, dass – wie zu erwarten war – die Substanz der Fundamentierungen stark gelitten hatte. Im Mittelalter diente die Ruine den Ortsansässigen als bequemer Steinbruch.

So ist es nicht ausgeschlossen, ja sogar wahrscheinlich, dass Steinmaterial vom Burgus auch in den bedeutendsten Baukomplex des Mittelalters der Gegend verbaut wurde – in der Pfalz Trebur (Ersterwähnung 829).



Das Grab des fränkischen Kriegers von Astheim nach der Freilegung.

Ein frühmittelalterliches Gräberfeld

Die Ausgrabung des südlichen Kreisgrabens lieferte den Beweis, dass es sich tatsächlich um die Umfassung eines überhögelten Grabes handelte.

In der Mitte zeigte sich eine abgerundet-rechteckige dunkle Verfärbung, die eigentliche Grabkammer (Grab 1).

Im Areal zwischen Burgus und Grabhügel fanden sich weitere, einfache Körperbestattungen der Merowinger- und Karolingerzeit. Man darf also von einem regelrechten Friedhof an dieser Stelle ausgehen.

Enthielten die ältesten Gräber noch Beigaben wie Waffen und Keramikgefäße, so waren die jüngeren bereits, den Sitten des 8./9. Jahrhunderts entsprechend, beigabenlos.

Die Bestattung eines adligen Franken

Im Zentrum der überhögelten Grabkammer (Grab 1) lag das gut erhaltene Skelett eines etwa 1,85 m großen Mannes.

Es war west-östlich ausgerichtet, der Tote blickte ursprünglich wohl nach Osten.

Prachtvolle Beigaben

Dem Toten war seine gesamte Bewaffnung mitgegeben worden. Außergewöhnlich: das zweischneidige Langschwert mit prachtvoll verziertem silbernen Scheidenbeschlag.

An weiteren Waffen sind das Langsax (ein einschneidiges Schwert)



Rekonstruktion der Grablage des Herrn von Marken, eines fränkischen Adligen aus der Zeit um 600. Abbildung mit freundlicher Genehmigung LVR – LandesMuseum Bonn. Grafik von Informationsmedien Frank Dießenbacher & Mark Tewissen Gbr 46483 Wesel.

© LVR – LandesMuseum Bonn

sowie eine Lanze, von der sich nur die eiserne, mit Widerhaken versehene Spitze, erhalten hat, zu erwähnen. Vom Schild ist der ebenfalls aus Eisen bestehende zuckerhutförmige Schildbuckel erhalten geblieben. Eisernes Messer und Klappkamm dürften zum „Alltagsgerät“ gehört haben. Einziger Überrest der Tracht ist ein ebenfalls reich verzierter Gürtelbeschlag. Der eigentliche, wohl aus Leder bestehende, Gürtel sowie die Bekleidung haben die Jahrhunderte lange Lagerung im Boden nicht überstanden.

Ist das Grab des Askemunt entdeckt?

Die Reichhaltigkeit der Beigaben lädt ein zu Mutmaßungen über die Identität des Toten.

Sicher war er ein vermögender Mann, wohl der Herr einer in der Nähe zu vermutenden Siedlung. In mittelalterlichen Urkunden ist der Begriff „Askemunteshaim“ oder „Askemunteshaim“ als ältester Ortsname des heutigen Astheims erwähnt.

Könnte es sich bei dem Toten um jenen „Askemunt“ handeln?



Das Wandgemälde aus der Karolingerzeit in der Kirche St. Benedikt in Mals bei Bozen stellt einen fränkischen Grundherrn dar.

Auszuschließen ist dies nicht. In jedem Fall gehört die Bestattung in Grab 1 zu den reichsten Grablegen der Region in der späten Merowinger- und frühen Karolingerzeit.

Ausblick

Die Zusammenarbeit der Goethe-Universität mit Eugen Schenkel im Gemeindegebiet Trebur, speziell an dieser Fundstelle, darf als gelungenes Unternehmen bezeichnet werden. Ohne Schenkels Aktivität wäre die Stelle wohl nicht entdeckt und erforscht worden.

Gemeinsam mit allen Interessierten und verschiedenen Partnern sollte in Zukunft versucht werden, diese für die Geschichte der gesamten Region bedeutsame Stelle angemessen der Öffentlichkeit zu präsentieren und sie für kommende Generationen zu bewahren.



Detail vom Schwertknauf

Lanzenspitze mit Aufhaltern

Eugen-Schenkel-Stiftung

Geschäftsführer Armin Weber
Pfarrgasse 2
65468 Trebur-Astheim
Telefon 06147 - 50 22 15

E-Mail armin.weber@trebur.de
www.museum-aita.de

Grabungsfotos sowie Abbildungen der Waffen:
Goethe-Universität Frankfurt/M., Institut
für Archäologische Wissenschaften, Abt. II

Text: Thomas Maurer, Goethe-Universität Frankfurt/M.
Entwurf: Armin Weber, Geschäftsführer der Stiftung
Satz, Layout: Elke Hoefl

Förderverein Eugen-Schenkel-Stiftung e.V.

Spendenkonto
Kreissparkasse Groß-Gerau
Konto 16 0 440 67, BLZ 508 525 53

Trebur 2009